

Christine Rühling:

Bestandserhaltung am Beispiel des Donop'schen Legats und der
Graphischen Sammlung in der Lippischen Landesbibliothek Detmold

Der vorliegende Text ist im Druck erschienen in:

Bestandserhaltung in Europa und Ostasien. Festschrift für Reinhard Feldmann. Hg. von Armin Schlechter und Michael Herkenhoff. Wiesbaden 2021, S. 33-46.

Der Text, die Seitenangabe und -umbrüche entsprechen der Druckversion. Im Unterschied zum Druck sind die Bilder hier jedoch in Farbe wiedergegeben.

Bestandserhaltung am Beispiel des Donop'schen Legats und der Graphischen Sammlung in der Lippischen Landesbibliothek Detmold

Christine Rühling

EINLEITUNG

Führungen durch die Lippische Landesbibliothek in Detmold sorgen vor allem bei fachfremden Besuchern gelegentlich für Überraschungen. Hatten sie mit Recht erwartet, in den Regalen alte Handschriften, prächtige Einbände und schön kolorierte Buchseiten zu finden, sind sie meist von der Verschiedenartigkeit der gezeigten Objekte überrascht: Zu sehen sind Postkarten, Fotografien, Noten, Karten, Gemmen, Ölgemälde, Statuen, Handzeichnungen, Filme und viele andere Medienarten. Diese breite Überlieferung ist nicht untypisch für eine Regionalbibliothek¹. Wie so viele ihrer Art ist die Lippische Landesbibliothek / Theologische Bibliothek und Mediothek aus einer höfischen Bibliothek hervorgegangen, in diesem Fall der Bibliothek von Simon VI. Graf zur Lippe. Nach dessen Tod stiftete Simon VII. im Jahr 1614 die Büchersammlung seines Vaters als öffentliche Bibliothek und legte damit den Grundstock für die Lippische Landesbibliothek².

Das Sammelprofil der Bibliothek ergibt sich aus ihrer Bezogenheit auf die Region Lippe und aus ihren historisch gewachsenen Beständen, die über die Zeit hin gezielt erweitert und ergänzt wurden. Dabei entstanden Sammlungen mit unikalem Charakter: neben Handschriften und alten Drucken die Lippiaca-Sammlung, einschließlich des Lippe-Bildarchivs und der Bandelsammlung, die Musiksammlung mit den Beständen der Fürstlichen Hofkapelle und des Hoftheaters sowie des Lortzing-Archivs, das Lippische Literaturarchiv mit Quelle und Dokumenten zu den Autoren Grabbe, Freiligrath und Weerth sowie die sozial- und zeitgeschichtliche Sammlung. Hinzu kommen zahlreiche kleinere Nachlässe, Einzelautographen und schließlich die Graphische Sammlung.

¹ Vgl. dazu Ludger Syré, Typ und Typologie von Regionalbibliotheken, in: Regionalbibliotheken in Deutschland, hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main 2000, S. 13–35, und Irmgard Siebert, Die Zukunft liegt in der Vergangenheit. Historische Bibliotheken auf dem Weg zu Forschungsbibliotheken, in: Bibliothek, Forschung und Praxis 37 (2013), H. 1, S. 78–90.

² Vgl. Michael Bischoff, Graf Simon VI. zur Lippe. Ein europäischer Renaissanceherrscher, Lemgo 2010.

Zwar finden sich die genannten Medienformen häufig in den Historischen Beständen von Bibliotheken³, doch markiert die bibliothekarisch geläufige Bezeichnung ‚Sondersammlung‘ schon sprachlich eine Differenz zum Buch, dessen Status als Standardmedium damit zugleich semantisch festgeschrieben wird, eine Abweichung, die sich freilich auch in der Behandlung der so bezeichneten Medien und Objekte niederschlägt: Sondersammlungen werden meist nicht im Standard-Bibliothekskatalog verzeichnet, sondern in anderen (historischen) Katalogen und Datenbanken nachgewiesen⁴. Und auch aus der Perspektive der Bestandserhaltung erfordern sie eine andere Handhabung: Überformate und größere, dreidimensionale Objekte benötigen eine besondere Lagerung, verschiedene Materialarten müssen konservatorisch unterschiedlich behandelt werden und auch für die Benutzung beziehungsweise Ausstellung dieser Sammlungen gelten besondere Bedingungen.

Institutionen, die kulturelles Erbe bewahren, investieren fortlaufend Mittel in den Erhalt ihrer Bestände – in Magazinplatz, Schutzverpackung, Restaurierung oder auch Personal. Die Betreuung von Sonderbeständen erfordert dabei erhöhten Einsatz von Ressourcen, so ist etwa bereits die schlichte Hängung von gerahmten Ölgemälden nur bei entsprechenden Vorrichtungen einigermaßen platzsparend möglich. Gerade kleinere Einrichtungen verfügen für die „Daueraufgabe“⁵ Bestandserhaltung nicht immer über die finanzielle Ausstattung, die eigentlich erforderlich wäre. Viel zu häufig ist die Höhe des Etats von der momentanen Haushaltslage der Träger abhängig. Bei knapper Ausstattung bleiben meist wenige Möglichkeiten, Mittel für die Bestandserhaltung umzuwidmen. Um Kulturgut zu bewahren, ist trotzdem die Einhaltung eines Mindeststandards an konservatorischen Maßnahmen erforderlich. Dieser Umstand führt zwangsläufig dazu, dass ein tragfähiger Kompromiss zwischen den für die Objekte idealen Bedingungen und den beschränkten Möglichkeiten vor Ort gefunden werden muss. Dies soll in der Folge am Beispiel der Graphischen Sammlung in der Lippischen Landesbibliothek veranschaulicht werden. Eine kurze Skizze der Sammlungsgeschichte dient der Einordnung der gegenwärtigen Situation und zeigt auch Umstände auf, die für

³ Zum Terminus ‚Historische Bestände‘ und seiner Reichweite vgl. Reinhard Feldmann, Historische Bestände und ihre Erhaltung, in: Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, hrsg. von Konrad Umlauf/Stefan Gradmann, Stuttgart/Weimar 2012, S. 162–173, hier S. 163.

⁴ Vgl. dazu – mit einem dezidierten Appell für die Basiserschließung der Sondermaterialien im allgemeinen Bibliothekskatalog – Claudia Fabian, Erschließungsmanagement im Bereich kulturelles Erbe, in: Praxishandbuch Bibliotheksmanagement, hrsg. von Rolf Griebel u. a., Bd. 1, Berlin u. a. 2015, S. 410–428. Zur Erschließung von Sammlungen vgl. zuletzt auch Reinhard Laube, Das Wissen der Sammlungen. Die Zukunft der Archiv- und Forschungsbibliothek, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 67 (2020), H. 1, S. 6-14, bes. 6-8. Zur Kataloggeschichte der Lippischen Landesbibliothek vgl. Hilde Kraemer, Alte und neue Kataloge der Detmolder Bibliothek, in: Aus Vergangenheit und Gegenwart der Lippischen Landesbibliothek, hrsg. von Karl-Alexander Hellfaier, Detmold 1970, S. 68–87.

⁵ Irmhild Schäfer/Michael Vogel, Restaurierung und Bestandserhaltung, in: Praxishandbuch Bibliotheksmanagement, hrsg. von Rolf Griebel u. a., Bd. 2, Berlin u. a. 2015, S. 825–849, hier S. 826.



Abb. 1: Johann Adam Klein, Ansicht von Berchtesgaden, 1818, Bleistiftzeichnung.
Signatur: Lippische Landesbibliothek Detmold, Graphische Sammlung, Mappe 12,12

die Bearbeitung der Graphischen Sammlung aus konservatorischer Sicht bis heute bestimmend sind (Abb. 1).

DAS DONOP'SCHE LEGAT: AUF DEM WEG ZUR GRAPHISCHEN SAMMLUNG

Am 5. Juli 1884 veröffentlichte der Leiter der Fürstlich Öffentlichen Bibliothek (so der damals offizielle Name der Lippischen Landesbibliothek) Otto Preuß in der ‚Lippischen Landeszeitung‘ einen Beitrag über die *Kunstsammlung der öffentlichen Bibliothek*⁶. Die Verbindung von Kunst und Bibliothek scheint bei einer Institution, die ihre Wurzeln in der Renaissance hat, auf den ersten Blick nicht überraschend, sind doch in zahlreichen Häusern aus der Zeit der Kunst- und Wunderkammern umfangreiche Sammlungen vorhanden. Auch Simon VI. sammelte als gebildeter Fürst der Frühen Neuzeit Kunstobjekte, doch ist über seinen Kunstbesitz nur wenig bekannt⁷. Eine Überlieferung in der Bibliothek ist nicht vorhanden.

Die Bibliothek besaß bis Ende des 19. Jahrhunderts – bis auf wenige Ausnahmen wie beispielsweise Gipsabdrücke von Büsten der Antike, einzelne, in zwei Mappen aufbewahrte Kupferstiche und verschiedene Einzelstücke – keine umfangreiche

⁶ Vgl. Otto Preuß, Die Kunstsammlung der öffentlichen Bibliothek, in: Lippische Landeszeitung, 5. Juli 1884, Nr. 156, Beilage, <http://digitale-sammlungen.llb-detmold.de/periodical/pageview/5478061> [Zugriff: 12.03.2020].

⁷ Vgl. Bischoff, Graf Simon VI. (wie Anm. 2), S. 69 f.

Kunstsammlung: Kunst war *ziemlich dürftig vertreten*⁸, so das Preuß'sche Urteil. Eine neue Entwicklung war dem damaligen Bibliothekar jedoch eine Nachricht wert: *Dieser bereits vorhandene Vorrat von Kunstsachen hat nun vor Kurzem einen sehr erfreulichen Zuwachs erhalten, indem eine Detmolderin, die verst. Witwe des Hofjägermeisters von Donop in patriotischer Gesinnung sich veranlaßt gefunden hat, neben der Bibliothek des Letzteren auch die von demselben während einer langen Reihe von Jahren gesammelten artistischen Schätze letztwillig der öffentlichen Bibliothek zu überweisen.*⁹ Die genannte Witwe des Hofjägermeisters Franz von Donop war am 8. Dezember 1883 gestorben. „In ihrem schon 1875 aufgesetzten Testament hatte sie ihr Vermögen der Stadt Detmold, der sozialen Einrichtung der Paulinenanstalt, dem städtischen Armenfonds und dem fürstlichen Konsistorium vermacht“, unter anderem mit der Auflage, auf dem Detmolder Marktplatz einen Brunnen zu errichten¹⁰. Kunst und Bücher gingen fast geschlossen an die Bibliothek¹¹. Neben 18 Ölgemälden und Bildern der Glasmalerei schätzte Preuß an dem vermachten Erbe besonders eine Gruppe von *Original-Handzeichnungen und Aquarellen neuerer Meister*, einige aus der Düsseldorfer Malerschule, und über 100 Kupferstiche. Ergänzt wurde das Legat durch *eine große Reihe, zum Teil kostbarer illustrierter Werke und Kunstbücher* (Abb. 2)¹².

So erfreut Preuß über den Zugang war, so sehr sah er sich mit Problemen konfrontiert, die auch dem heutigen Bibliothekar bei der Einarbeitung neuer Bestände nicht fremd sind: *Es ergibt sich schon aus diesem, nur Einiges des Wichtigeren hervorhebenden Ueberblicke, daß die Bibliothek allen Anlaß hat, zu dem von Donop'schen Vermächtnisse sich Glück zu wünschen. Zu bedauern ist dabei nur das Eine, daß die beschränkten Räume derselben die Aufstellung des neuen Erwerbs in einer dem kunstsinnigen Publikum genügend zu Statten kommenden Art so schwierig machen*¹³. Die Bibliothek befand sich 1884 im östlichen Pavillon des Reithauses, das in der Detmolder Innenstadt lag und heute als Stadthalle genutzt wird. Es platze, beklagt der Bibliothekar an zahlreichen Stellen, in den 1880er Jahren aus allen

⁸ Preuß, Kunstsammlung (wie Anm. 6). Hier findet sich auch der Überblick über die bisherigen Bestände.

⁹ Ebd.

¹⁰ Vgl. Andreas Ruppert, „Der Brunnen gehörte dem Volke“. Der Donopbrunnen vor dem Detmolder Rathaus, in: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte, Nr. 6 (2008), S. 2–9, hier S. 2, <http://www.rosenland-lippe.de/wp-content/uploads/2017/12/Rosenland-06.pdf> [Zugriff: 12.03.2020].

¹¹ Vgl. das Anschreiben des Erben von Borries an Otto Preuß vom 7. Januar 188[4], Generalakten der Lippischen Landesbibliothek 1884: *Zu den ausgenommenen Sachen* [die nicht an von Borries gehen, Anm. C.R.] *gehören nach IV A. 3 des Testaments auch die von der Erblasserin nachgelassene Bibliothek, einschließlich der zu Lüdershof befindlichen Bücher, sowie sämtliche Kunstsachen im weitesten Sinne des Worts an Gemälden, Bilderwerken, Skulpturen und dergleichen, jedoch mit Ausnahme der Familienporträts. Diese Gegenstände sollen vereinigt bleiben und der dortigen öffentlichen Bibliothek einverleibt werden.*

¹² Preuß, Kunstsammlung (wie Anm. 6).

¹³ Ebd.



Abb. 2: Caspar Scheuren, Winterliche Flusslandschaft mit Schloss, undatiert, aquarellierte Federzeichnung.
Signatur: Lippische Landesbibliothek Detmold, Graphische Sammlung, Mappe 12,34

Nähten. 1886 folgte dann der Umzug in das Haus Ebert/Prinzenpalais, in dem sich die Lippische Landesbibliothek noch heute befindet¹⁴.

Preuß stand also vor der Schwierigkeit, dass für einen neuen, umfangreichen Zugang – neben den Kunstgegenständen umfasste das Legat immerhin ca. 2000 Bücher – und für dessen adäquate Unterbringung schlicht kein Platz vorhanden war. Noch deutlicher treten die praktischen Herausforderungen im Briefverkehr mit der ihm vorstehenden Fürstlichen Verwaltung hervor, der im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Ostwestfalen-Lippe und im Archiv der Lippischen Landesbibliothek überliefert ist. Nicht nur die Raumsituation, sondern auch der Zustand der abgegebenen Bücher und Kunstwerke bereiteten Preuß Probleme: *Einen eingehenden Bericht über Umfang und Gehalt unseres Legats, wie ihn Fürstliche Regierung sonst erwarten könnte, bin ich abzustatten noch nicht im Stande, da der völlig ungeordnete Zustand, in dem die Bücher und Bildermappen an uns abgeliefert sind und in dem sie ebenso bei uns einstweilen, zum Teil sogar auf dem Fußboden wieder haben niedergelegt werden müssen, eine genauere Übersicht zur Zeit ganz unthunlich*

¹⁴ Zu den verschiedenen Bibliotheksgebäuden vgl. Detlev Hellfaier, Gewölbe, Schule, Prinzenpalais. Vom weiten Weg der Lippischen Landesbibliothek ins eigene Haus, in: Die Lippische Landesbibliothek 1993. Bau – Sammlungen – Partner, hrsg. von dems., Detmold 1993, S. 14–39.

*macht*¹⁵. Die Bibliothek scheint also eine zunächst unübersichtliche, nicht verzeichnete Menge unterschiedlicher Materialien bekommen zu haben, die erst einmal auf allen freien Flächen abgelegt wurde, zur Not eben auch auf dem Fußboden. Preuß stand nun vor der Aufgabe, die neuen Objekte in den schon vorhandenen Bestand zu integrieren. Er warf der Fürstlichen Verwaltung gegenüber die Frage auf, *in welcher Art das Erworbene so aufgestellt werden kann, daß es dem allgemeinen Wole zu Nutzen kommt*¹⁶. Dafür schlug er zunächst die in seinen Augen bestmögliche Lösung vor, nämlich die Erweiterung der Bibliotheksräumlichkeiten zu einem *kleine[n] Kunstmuseum, wie ein solches auch anderswo mit Bibliotheken wol verbunden ist*¹⁷. Seinem Vorschlag gab die Verwaltung nicht statt; die Alternative, die Kunstgegenstände an einem abseits der Bibliotheksräumlichkeiten liegenden Standort unterzubringen, versuchte Preuß zu vermeiden und begründete dies mit *mehrfachen Übelständen*¹⁸, die er nicht weiter ausführte. Es scheint, als wollte er verhindern, sich in einem Provisorium auf Dauer einzurichten, um den Druck in Hinsicht auf einen *im Laufe der Zeit ja doch durchaus notwendigen Baue eines Bibliotheksgebäudes*¹⁹ aufrechterhalten zu können.

Um also das Donop'sche Legat einzuarbeiten und eine gute Unterbringung zu gewährleisten, musste Preuß Kompromisse eingehen. Zunächst fehlte es ihm an Material zur Sortierung und Lagerung der Kunst: *Es ist, um die bereits an uns abgelieferten Kunstsachen nur einigermaßen ausbreiten zu können, eine Vermehrung der auf der Bibliothek vorhandenen Anzahl Tische durchaus erforderlich, und außerdem bedarf ich dazu noch eines zweiten Schichtenschranks derselben Art, wie ein solcher vor einer Reihe von Jahren angeschafft ist*²⁰. Der geforderte und argumentativ gut vorbereitete Antrag auf Erhöhung des Etats für Geräte und Reparaturen von 60 auf 300 Mark wurde ihm für das Jahr 1884 einmalig gewährt. Dies erleichterte die Bearbeitung und Verwahrung zumindest der Kunstbestände – Bücher stapelte Preuß weiterhin im Bibliothekssaal unter dem Tisch, ein *sehr unerquickliche[r] Anblick*²¹, den er aber auch aufgrund beschränkter Arbeitskapazität nicht sofort beseitigen konnte.

Preuß formulierte in seinen Schreiben wiederholt die Ziele, die er mit der Integration der neuen Sammlung verfolgte. Seine Argumentation bewegte sich dabei immer wieder zwischen zwei Polen: der fach- und materialgerechten Aufbewahrung und einer möglichst breiten und intensiven Benutzung der Bestände. Er suchte Wege, die Kunstwerke *ohne Gefährdung derselben*²² zu präsentieren, und kam zu folgender

¹⁵ Otto Preuß an Fürstliche Regierung am 4. Februar 1884, Landesarchiv NRW, Abt. OWL, L 77 A, Nr. 3041, Dok. 490, Bl. 73v.

¹⁶ Ebd., Bl. 75v.

¹⁷ Ebd., Bl. 77r.

¹⁸ Otto Preuß an Fürstliche Regierung am 15. Mai 1884, Landesarchiv NRW, Abt. OWL, L 77 A, Nr. 3041, Dok. 494, Bl. 86r.

¹⁹ Ebd., Bl. 86v.

²⁰ Preuß an Fürstliche Regierung am 4. Februar 1884 (wie Anm. 15), Bl. 79r u. v.

²¹ Preuß an Fürstliche Regierung am 15. Mai 1884 (wie Anm. 18), Bl. 87v.

²² Ebd., Bl. 85v.

Lösung, die er in internen Berichten, aber auch in seinem Aufsatz in der ‚Landeszeitung‘ vorstellte. Dieser Bericht kann an sich schon als Werbemaßnahme gelten: *Die Ölgemälde haben vorläufig an den Wänden des Treppenhauses einen erträglichen Platz gefunden, wenn auch die Beleuchtungsverhältnisse hier Einiges zu wünschen übrig lassen. Von den eingerahmten Kupferstichen, für die kein freier Wandraum zur Verfügung stand, ist ein Dutzend der schönsten auf Staffeleien aufgestellt [...] Was die nicht eingerahmten einzelnen Kunstblätter anlangt, so bleibt es hinsichtlich ihrer für eine öffentliche Sammlung immer am schwierigsten, hier die Rücksicht auf Erhaltung der Blätter – nirgends gilt ja mehr wie bei ihnen das oculis, non manibus – mit dem Anspruche des kunstsinnigen Publikums darauf zu vereinigen, daß auch diese Schätze nicht in den Mappen vergraben bleiben, sondern der allgemeinen Anschauung zu Teil werden. Die Bibliotheksverwaltung hat dieser zwiefachen Rücksicht durch Aufstellung einer Reihe von flachen Holzkasten mit Glasscheiben zu genügen gesucht, in denen schon jetzt eine Anzahl der schönsten Aquarelle und Kupferstiche dem Auge der Besucher zugänglich gemacht ist*²³. Es ist jene *zwiefache*[...] Rücksicht auf Bewahrung und öffentliche Präsentation der Bestände, die die Preuß'sche Argumentation über weite Teile prägt. Für die Bestandserhaltung gilt es aber letztlich bis heute, dass man zwischen diesen „beiden Maximen [...] eine Balance und damit konservatorisch vertretbare Kompromisse auf der Grundlage einer Risikoabwägung finden muss“²⁴.

Der durch die vorhandenen Akten gut dokumentierte Prozess der Aufnahme und Einarbeitung des Donop'schen Legats in die Bestände der Fürstlich Öffentlichen Bibliothek wirft so Schlaglichter auf Aspekte, die das Sammeln und Bewahren von kulturellen Objekten noch immer berühren. Heute schätzen wir am Donop'schen Legat nicht allein den monetären wie kulturellen Wert des Einzelstücks. Der Bestand in seiner Gesamtheit gibt Einblicke in die private bildungsbürgerliche Sammelkultur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts²⁵. Die Graphische Sammlung ist das Ergebnis eines zumeist gezielten Zusammentragens von Gegenständen, denen zu einem bestimmten Zeitpunkt ein kultureller Wert zugesprochen wurde. Zu

²³ Preuß, Kunstsammlung (wie Anm. 6). „Oculis, non manibus“: Mit den Augen, nicht mit den Händen.

²⁴ Schäfer/Vogel, Restaurierung (wie Anm. 5), S. 826.

²⁵ Im Nachruf auf Franz von Donop wird deutlich, wie sehr die Kategorien bildungsbürgerlicher Selbstbeschreibung gerade in Hinsicht auf die Verwendung des Bildungsbegriffs auch in der lippischen Verwaltungselite präsent waren: *Seinem Durchlauchtigsten Fürsten so wie dem Fürstlichen Hause war er in großer Treue ergeben, er hatte tiefen religiösen Sinn so wie viel Pietät für sein uraltes Geschlecht, seine reichen Mittel gestatteten ihm [...] überhaupt seine Bildung auch auf die Pflege der Kunst auszudehnen, seine große Wohlthätigkeit war ja allgemein bekannt [...] überhaupt war er durch und durch ein edler Mann!* (Franz von Donop, wailand Fürstlich Lippischer Hofjägermeister a. D. und Kammerherr, in: Fürstlich-Lippisches Regierungs- und Anzeigenblatt, Nr. 130 vom 6. Juni 1874, <http://digitale-sammlungen.llb-detmold.de/periodical/pageview/3316876> [Zugriff: 20.03.2020]). Georg Bollenbeck hat anhand der Begriffe Bildung und Kultur diese „semantische Selbstdeutung der bildungsbürgerlichen Intelligenz“ für das 19. Jahrhundert herausgearbeitet, vgl. ders., *Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters*, 2. Aufl., Frankfurt am Main/Leipzig 1994, S. 193. Zur Funktion der Kunst als soziales Distinktionsmedium vgl. ebd., S. 214–216.

Recht wird in der Forschung deshalb zumeist die Intentionalität des Sammelns betont, es geht um die Auswahl dessen, was man für bewahrenswert hält²⁶.

Auch der bibliothekarische Selektionsprozess trägt dann zum Profil der Sammlung bei: Otto Preuß legte schon 1884 einen Katalog der Kunstgegenstände des Donop'schen Erbes an. Seine Ordnung und auch die getroffenen Aussonderungsentscheidungen – gerade bei den Büchern makulierte er rigoros²⁷ – geben Auskunft, welche Grundsätze und Normen bei der Bewertung eines Zugangs zu einem bestimmten Zeitpunkt leitend waren. Und dennoch ist bei der Entstehung der Sammlung auch ein für den Bibliothekar nicht planbares Moment zu erkennen: Am Anfang von Auswahl, Sortierung, Eingliederung und Verzeichnung stand hier ein willkürliches Ereignis, die Entscheidung einer Person, der Bibliothek bestimmte Dinge zukommen zu lassen. Sammeln heißt also auch, sich bietende Gelegenheiten zu nutzen und den Wert angebotener Objekte für Gegenwart und Zukunft zu erkennen.

In Hinsicht auf die Bestandserhaltung spiegeln die Preuß'schen Ausführungen Konstellationen, die – in teils erschreckend ähnlicher Weise – noch immer die fachliche Auseinandersetzung bestimmen: Dass Zugänge nur selten übersichtlich geordnet und in gutem Erhaltungszustand ins Haus kommen, gehört zum bibliothekarischen Alltag. Damals wie heute führt dieser Umstand dazu, dass Material und Personal zur Pflege des Bestands benötigt werden. Diese Grundvoraussetzung für erfolgreiche Bestandserhaltung hier noch einmal zu nennen, erscheint fast banal, doch kann die Notwendigkeit, gerade an solchen, vergleichsweise ‚unspektakulären‘ Stellen zu investieren, gegenüber Geldgebern nicht oft genug betont werden. Die Aufmerksamkeit auf Bestände zu lenken und Mittel einzuwerben, waren und sind Teil bibliothekarischer Leitungsaufgaben²⁸. Und nicht zuletzt führt die Knappheit von Ressourcen dazu, dass mit nicht idealen äußeren Bedingungen pragmatisch umgegangen werden muss. Schon die Briefe von Preuß an die Fürstliche Regierung lassen erkennen, wie sehr er vor mehr als hundert Jahren als Bibliotheksleiter bemüht war, unter den gegebenen Voraussetzungen die bestmöglichen Bedingungen für seine Bestände und seine Bibliotheksnutzer zu schaffen, und dabei immer wieder Interessen abwägen musste. Nicht zuletzt diese Spannung macht die Berichte über die Aufnahme des Donop'schen Legats in die Fürstlich Öffentliche Bibliothek zu einer aus fachlicher Sicht interessanten Lektüre mit Wiedererkennungswert.

²⁶ Vgl. ausführlich Bernhard Fabian, Die Kulturelle Überlieferung als Sammlung, in: Die Zukunft des Sammelns an wissenschaftlichen Bibliotheken, hrsg. von Michael Knoche, Wiesbaden 2017 (Bibliothek und Wissenschaft 50), S. 19–37, beispielsweise S. 22 f. Er führt den Begriff ‚kulturelle Überlieferung‘ als umfassenden Begriff für materielle Kultur vor der „ordnende[n] Hand“ (ebd., S. 30) ein und betont den Charakter der Sammlung als Kulturleistung (vgl. ebd., S. 31 f.). Vgl. auch Laube, Wissen der Sammlungen (wie Anm. 4), S. 8–10. Er betrachtet Bestandserhaltung als „Grundlage“ kultureller Überlieferung.

²⁷ Neben Dubletten hatte Preuß besonders die Unterhaltungsliteratur im Blick: *Ein anderer Teil der von Donop'schen Bücher dagegen enthält Romane, belletristische Kalender und sonstige außerhalb des Planes einer wissenschaftlichen Bibliothek liegende Sachen*; Otto Preuß an Fürstliche Regierung am 11. August 1886, Landesarchiv NRW, Abt. OWL, L 77 A, Nr. 3042, Dok. 633, Bl. 49r u. v.

²⁸ Vgl. dazu Feldmann: Historische Bestände (wie Anm. 3), S. 170 f., u. Schäfer/Vogel, Restaurierung (wie Anm. 5), S. 827 f.

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE BESTANDSERHALTUNG

Das Donop'sche Legat ist in der Lippischen Landesbibliothek nicht als geschlossene Abteilung aufgestellt: Die Bücher wurden in den Bestand integriert. Eine Abfrage der verzeichneten Provenienz im Online-Katalog ergab annähernd 800 Treffer. Da die Retrokatalogisierung noch nicht abgeschlossen ist, können weitere Titel hinzukommen. Von den im Preuß'schen Katalog verzeichneten Kunstgegenständen wissen wir, dass 18 Gemälde 1897 an das Lippische Landesmuseum abgegeben wurden²⁹. Die Kupferstiche und Aquarelle hingegen blieben in der Bibliothek und stellen heute den Kern der Graphischen Sammlung dar: Ein stichprobenartiger Abgleich des von Preuß angelegten Katalogs, der im Archiv der Bibliothek überliefert ist, mit dem Zettelkatalog der Graphischen Sammlung bestätigt dies³⁰. Weitere Provenienzforschung wäre nötig, um den genauen Verbleib der weiteren Gegenstände, etwa der Skulpturen oder gerahmten Graphiken, zu rekonstruieren. Festzuhalten ist, dass der sprunghafte Anstieg des Besitzes von Kunst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem neuen Sammlungsinteresse bei nachfolgenden Bibliothekaren geführt hat. Bis in die 1990er Jahre wurden immer wieder Objekte angekauft, zum Teil inhaltlichen Kriterien folgend, etwa wenn es sich um lippische Künstler handelt, zum Teil aber auch an den Interessen der leitenden Bibliothekare orientiert³¹; dazu kommen Erwerbungen, die sich am ehesten als ‚Gelegenheitsankäufe‘ fassen lassen. Es entsteht zum Teil der Eindruck, als habe in solchen Fällen eher die Materialart denn ein inhaltliches Interesse den Entschluss, die Objekte in den Bestand aufzunehmen, geleitet.

In der Vergangenheit getroffene Entscheidungen bezüglich der Sortierung und Verwahrung der Sammlung haben dazu beigetragen, dass die Lippische Landesbibliothek nun gehörigen Arbeits- und Ressourcenaufwand leisten muss, um den Bestand zu erhalten. Problematisch erweist sich rückblickend, dass das von Preuß eingeführte System der Aufbewahrung der Graphiken in großen, bis zur Fassungs-

²⁹ So der Nachweis im Eingangsbuch des Landesmuseums von 1897. Zusätzlich ging Karl Friedrich Lessings Zeichnung ‚Hus vor dem Scheiterhaufen‘ an das Museum.

³⁰ Vgl. Bibliotheksarchiv, Kasten 15. Ein genauer Abgleich der Kataloge steht noch aus. Zu beachten sind dabei vor allem spätere Abgaben, etwa 1886/87 an das örtliche Gymnasium. Schon im Vorwort zum Katalog von 1884 hält Preuß fest, dass es *zweckmäßig* sei, später das Donop'sche Legat *mit den bereits vorher in der Bibliothek vorhanden gewesenen Kupfersachen zu vereinigen*. Es ist zu vermuten, dass diese Zusammenführung stattgefunden hat. Zwar gibt der systematische Standortkatalog darüber im Einzelnen keine Auskunft, da sowohl das Donop'sche Legat als auch weitere Mappen in der Rubrik *Kupferstecherei* als Sammelmappen mit Stückzahlen und nicht mit Einzeltiteln angegeben sind. Jedoch finden sich die von Preuß im Artikel in der ‚Lippischen Landeszeitung‘ genannten Werke bzw. Namen von Künstlern und Stechern der schon vor 1884 vorhandenen Werke im Zettelkatalog der Graphischen Sammlung. Dieser wurde 1913 angefertigt und ab diesem Zeitpunkt geführt, 1946/47 wurde er überprüft und vervollständigt. Die letzte Revision fand 1980 statt.

³¹ Alfred Bergmann etwa, von 1938 bis 1952 an der Bibliothek tätig, sammelte Werke des Expressionismus und kaufte nach 1946 im Namen der Bibliothek Kunst der Moderne, etwa Radierungen von Käthe Kollwitz aus dem Verlag Alexander von der Becke. Vgl. den Briefwechsel zwischen Bergmann und von der Becke im Nachlass Alfred Bergmann, Lippische Landesbibliothek, Slg 12, 74. Die dort erwähnten Graphiken lassen sich im Zugangsbuch der Bibliothek von 1946 nachweisen.



Abb. 3: Nachlass-Etikett des Donop'schen Legats, 1884. Signatur: Lippische Landesbibliothek Detmold, Mappe 20

grenze gefüllten Sammelmappen nicht überprüft und verändert, sondern fortgeführt wurde. War der damalige Impuls, Einzelblättern durch gemeinsames Ablegen in Mappen Stabilität zu verleihen, vielleicht der richtige, hat das Material bei Zunahme der Bestände dann doch durch die gedrängte Lagerung gelitten. Heute besteht die Graphische Sammlung aus ungefähr 1100 Blättern, die sich bis vor Kurzem noch auf rund 60 Mappen beziehungsweise Verpackungen verteilten. Zum Teil waren sie nur gebündelt, wobei

nicht alle Großformate in die Schutzpappen passten. Die 60 Mappen wurden zuletzt in einem bis zum Rand gefüllten Kartenschrank aufbewahrt, der in einem nicht klimatisierten Büro stand. Vor allem den Überformaten und Werken aus dem 19. Jahrhundert, deren Papierqualität von vornherein nicht gut war, ist diese Aufbewahrung anzusehen.

Dass nicht früher auf die in konservatorischer Hinsicht schwierige Lage reagiert wurde, lässt sich mit einer ähnlichen Situation erklären, wie sie schon vor über hundert Jahren das Arbeiten von Otto Preuß bestimmte: Die Lippische Landesbibliothek hatte bis zur Eröffnung des Magazinneubaus 2013 keine Stellkapazität in den Magazinen. Erst der neue Bau machte eine klimatisch kontrollierte Magazinierung der historischen Bestände (50 % Luftfeuchtigkeit, ca. 19° Celsius) überhaupt möglich. Für Sondermaterialien wurden Planschränke und Gitter zur Hängung von gerahmten Gemälden eingebaut. Der Umzug des Altbestands und der großen Sammlungen – der Handschriften und Alten Drucke, des Lippischen Literaturarchivs, der Musikalien- und Lippe-Sammlung – und nicht zuletzt eine zweijährige Stellenvakanz im Bereich Bestandserhaltung führten dazu, dass erst im Jahr 2017 mit der Verlegung der Graphischen Sammlung begonnen werden konnte. In diesem Zuge wurde der Bestand begutachtet und die Entscheidung getroffen, ihn anhand des Zettelkatalogs einer Revision zu unterziehen, die Blätter umzulagern und mit neuen Schutzhüllen zu versehen. Dieses Projekt bedeutet Aufwand nicht nur in der Bestandserhaltung, sondern auch in der Erschließung, denn die Auflösung der bisher vorhandenen Mappen führt dazu, dass für mehrere Bilder vergebene Sammelsignaturen nicht mehr beibehalten werden können. Die Blätter erhalten Einzelsignaturen und werden neu verzeichnet.

Zu Beginn des Projekts beriet eine externe Restauratorin die Bibliothek, wie mit dem überlieferten Material umzugehen sei. Gemeinsam suchte man nach Wegen,

die Empfehlungen zur Aufbewahrung von Graphik³² unter den gegebenen Bedingungen vor Ort umzusetzen. Dabei mussten durchaus Kompromisse eingegangen werden. Da eine als optimal anzusehende Aufbewahrung in Klapp-Passepartouts bei der Menge an Material nicht finanzierbar war, entschied sich die Bibliothek, die Blätter in säurefreien Einlegemappen mit zusätzlicher Längsklappe aus alterungsbeständigem Archivkarton in den Größen Din A3 bis Din A0 aufzubewahren.³³ Als Zwischenlage wurde holz- und säurefreies, ph-neutrales ungepuffertes Seidenpapier in den entsprechenden Größen angeschafft. Weil die

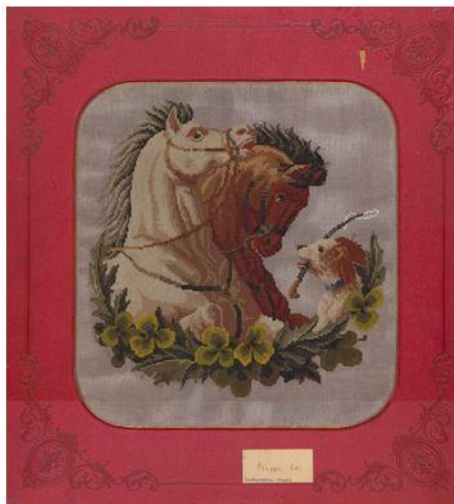


Abb. 4: Bestickte Sammelmappe aus dem Donp'schen Legat.
Signatur: Lippische Landesbibliothek
Detmold, Mappe 20

Umbettungsarbeiten nicht dauerhaft restauratorisch begleitet werden können, hat man sich somit für ein Papier entschieden, das für alle Objekte – auch für alkalisch empfindliche Zeichen- und Druckmedien – einsetzbar ist.

Da zusätzlicher Mittelbedarf im Bereich Bestandserhaltung in den seltensten Fällen ausschließlich aus dem regulären Etat befriedigt werden kann, mussten Drittmittel für die Anschaffung der Mappen und Papiere eingesetzt werden. Die Möglichkeit, einen Antrag auf Förderung durch Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) zu stellen, hätte beim Erwerb für Schutzverpackungen nahe gelegen. Es eröffnete sich jedoch die unbürokratische Möglichkeit, das Material durch eine Spende der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Lippischen Landesbibliothek (GFF) zu erwerben, weshalb auf Antragstellung in diesem Fall verzichtet und das Projekt antizyklisch zu den jeweiligen Antragsrunden begonnen werden konnte.

Um überhaupt eine Sortierung der Sammlung vornehmen zu können, schafften die zuständigen Mitarbeiterinnen durch Bearbeitung anderer Bestände Raum für Ablagefläche. Dort werden die Graphiken nach und nach aus den alten Mappen entfernt. Aus Kapazitätsgründen ist es notwendig, mehrere Blätter in eine

³² Vgl. den knappen, aber konzisen Überblick bei Maria Kobold/Jana Moczarski, Bestandserhaltung. Ein Ratgeber für Verwaltungen, Archive und Bibliotheken, 2., überarb. Aufl., Darmstadt 2012, S. 97. Graphiken sind auch schon Thema bei Martin Strebel, Konservierung und Bestandserhaltung von Schriftgut und Grafik. Ein Leitfaden für Archive, Bibliotheken, Museen, Sammlungen, Granges-Paccot 1995.

³³ Der Karton genügt den entsprechenden Normen DIN EN ISO 9706 und DIN ISO 16245, vgl. Rainer Hofmann/Hans-Jörg Wiesner, Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken, hrsg. von DIN – Deutsches Institut für Normung, 5., überarb. u. erw. Aufl., Berlin u. a. 2015, S. 59–73 u. S. 91–102.

Schutzverpackung zu legen. Dabei sollten die Einlegemappen nicht mit mehr als zehn Graphiken gefüllt werden, damit kein Schaden an den Bildern durch Druck entsteht und das Entnehmen einzelner Blätter erleichtert wird. Graphiken ähnlicher Größe werden in den entsprechenden Mappen zusammengefasst. Zwischen die Blätter kommt dann jeweils eine Zwischenlage. Unterschiedliche Materialarten – Aquarelle, Handzeichnungen, Kupferstiche, Handkoloriertes usw. – werden getrennt voneinander aufbewahrt. Durch das Umverpacken entsteht ein erhöhter Raumbedarf, der in die Planung miteinbezogen werden musste. Es ist gelungen, mehrere ältere Planschränke zusätzlich zu den vorhandenen im klimatisierten Magazin unterzubringen, sodass die Schutzbehältnisse nicht zu gedrängt übereinander liegen und so wiederum Druck auf die Oberfläche vermieden werden kann.

Seit Preuß die Kunstblätter in Sammelmappen ablegte – zum Teil werden die Blätter noch den Originalmappen mit dem von Donop'schen Nachlass-Etikett entnommen (Abb. 3 – 4) –, sind an den Graphiken durch Bearbeitung und unsachgemäße Lagerung Schadensbilder entstanden, die unterschiedlich bewertet werden müssen. Nicht alle können kurzfristig behoben werden, da dies eine längerfristige Mittelplanung und das Einwerben von weiteren Drittmitteln voraussetzt. Das gegenwärtige Projekt legt seinen Schwerpunkt auf den Bereich „conservation“, also auf die „Reduzierung des Verfallsfortschreitens bereits geschädigter Objekte“³⁴. Je nach Zustand werden folgende Maßnahmen ergriffen:

1) Mit Schimmel befallene Graphiken werden separiert und so verpackt, dass sich die Sporen nicht weiterverbreiten können. Die Lippische Landesbibliothek hat im Jahr 2017 ihre in Magazin und Lesesaal tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie den Buchbinder durch eine Schulung zum Erkennen von Schimmel weitergebildet. So konnten die Sensibilität erhöht und eventuell vorhandene Ängste vor gesundheitlichen Risiken abgebaut werden. Bei starkem Befall ist es notwendig, die Objekte trockenzureinigen und gegebenenfalls zu restaurieren. Diese Aufgaben müssen aber aus Personalmangel zu einem späteren Zeitpunkt extern vergeben werden.

2) Um stark verschmutzte Bestände selbstständig trockenreinigen zu können, wurde ebenfalls im Jahr 2017 noch einmal entsprechendes Material (Museumsstaubsauger mit Hepa-Filter, Pinsel, Schwämme und Schutzbekleidung für das Personal) angeschafft. Ausgewählte Mitarbeiter wurden geschult, wie Kunstobjekte zu reinigen sind. Doch hier kommt die Bibliothek an ihre Grenzen: Sie besitzt keine reine Werkbank mit einer Abluftanlage, weshalb Reinigungsaktionen nur eingeschränkt möglich sind. Aus diesem Grund können zum jetzigen Zeitpunkt nur wenige, augenscheinlich besonders gefährdete Objekte, die häufig ganz ohne Schutzverpackung gelagert wurden, bearbeitet werden.

3) Einige besonders schöne Holzschnitte und Stiche des 16. Jahrhunderts wurden leider zu einem nicht mehr zu bestimmenden Zeitpunkt vollflächig auf säurehaltige Kartonagen geklebt. Auch hier ist mittelfristig eine restauratorische Bearbeitung unumgänglich, deren Finanzierung jedoch noch nicht gesichert ist.

³⁴ Feldmann, Historische Bestände (wie Anm. 3), S. 165.



Abb. 5: Karl Rottmann, Lago di Nemi, undatiert, aquarellierte Bleistiftzeichnung.
Signatur: Lippische Landesbibliothek Detmold, Graphische Sammlung, Mappe 12,32

4) Graphiken, die nur teilweise auf nicht-säurefreien Unterlagen oder an Passepartouts befestigt sind, werden von den Trägern gelöst, wenn dies ohne Schaden für das Papier möglich ist. Wenn nicht, werden sie mit der Kartonage, teils durch eine untergeschobene Zwischenlage getrennt, abgelegt.

5) Gerade Blätter mit Überformat hat man mangels Mappen entsprechender Größe gebündelt, ein Verfahren, das in der Vergangenheit auch bei anderen Sondermaterialien wie Autographen leider immer wieder zur Anwendung kam. Hier zeigt sich die Bedeutung angemessener Schutzbehältnisse, die grundsätzlich dazu beitragen, Schäden – gerade auch mechanischer Art – zu minimieren³⁵: Wenn Blätter größer als die sie umschließenden Pappen waren oder durch Bewegung verrutschten, haben die Ränder nicht nur durch Anstoßen, sondern auch durch die Schnürung Risse bekommen. Hier wären eine Verstärkung des Papiers und das Schließen von Rissen vorzunehmen. Vorerst werden die Blätter so in großen Einlegemappen abgelegt, dass die beschädigten Stellen nicht weiter einreißen oder knicken (Abb. 5).

³⁵ Vgl. dazu Feldmann, Historische Bestände (wie Anm. 3), S. 166 u. Schäfer/Vogel, Restaurierung (wie Anm. 5), S. 838 f.

PERSPEKTIVEN

Die Vorgeschichte der Graphischen Sammlung in der Lippischen Landesbibliothek macht deutlich, dass Entscheidungen zur Aufbewahrung und Lagerung von Beständen – auch wenn sie zum damaligen Zeitpunkt sinnvoll erschienen – die Bestandserhaltung bis heute beschäftigen. Die Menge ‚geerbter‘ Schäden variiert von Haus zu Haus, doch müssen Bibliotheken, Museen und Archive zum Teil erhebliche Mittel investieren, um Kulturgut auch für die Zukunft zu sichern. Die Mitteleinwerbung für den Originalerhalt gehört auch zukünftig zur zentralen Aufgabe von Institutionen mit wachsenden (alternden) Beständen.

In Bezug auf die Graphische Sammlung wird die Bibliothek nach erfolgreicher Bestandssicherung eine Einschätzung und Priorisierung der geeigneten Maßnahmen vornehmen müssen: Welche beschädigten Werke sind unikal und müssen deshalb behandelt werden? Welche Blätter sind am stärksten beschädigt, und können sie in die Benutzung gehen? Sind Kupferstiche selten oder von hohem Wert? Grundsätzlich sollte es das Ziel sein, nicht nur Einzelstücke, sondern auch den Charakter der Sammlung so zu bewahren, dass sie auch in Zukunft als Ensemble Auskunft über vergangene Interessen und Konstellationen geben kann. Indem kulturelle Überlieferungszusammenhänge bewahrt werden, behalten Sammlungen auch für sich wandelnde, nicht absehbare zukünftige Forschungsinteressen herausfordernden Charakter³⁶. Wo Bestandsschutz und Erhaltung das Aufbrechen historischer Ablage- und Sammlungszusammenhänge erfordern, ist eine umfassende Dokumentation der ursprünglichen Kontexte von zentraler Bedeutung.

Und natürlich ist die Beschäftigung mit dem Bestand mit der Neuverpackung nicht abgeschlossen. Es bleibt ein entscheidender Arbeitsschritt: Die Graphische Sammlung muss nun auch elektronisch so erschlossen und öffentlich zugänglich gemacht werden, dass eine Recherche ohne große Hürden möglich wird. Zugleich sollten die Bilder in Ausstellungen – wiederum unter vertretbaren konservatorischen Bedingungen – gezeigt werden. Nur so kann das Interesse der Forschung geweckt und Öffentlichkeit hergestellt werden. Die rege Benutzung der Sammlung und eine Präsentation, die *dem allgemeinen Wole zu Nutzen kommt* – um noch einmal Preuß zu zitieren –, sind letztlich die Ziele der Anstrengung, ohne die Bestandserhaltung zum kaum zu rechtfertigenden Selbstzweck würde.

³⁶ Ein gutes Beispiel stellt das kulturwissenschaftliche Interesse an Sammeln und Connoisseurship dar, vgl. exemplarisch folgende Arbeiten: Sammeln, Lesen, Übersetzen als höfische Praxis der Frühen Neuzeit. Die böhmische Bibliothek der Fürsten Eggenberg im Kontext der Fürsten- und Fürstinnenbibliotheken der Zeit, hrsg. von Jill Beppler/Helga Meise, Wiesbaden 2010 (Wolfenbüttler Forschungen 126); Joris C. Heyder, Same, similar, semblable – Languages of Connoisseurship, in: Journal of Art Historiography 16 (2017), Artnr. 16/JCH1, <https://arthistoriography.files.wordpress.com/2017/05/heyder.pdf> [Zugriff: 12.03.2020]; und das Forschungsprojekt „Sammeln erforschen. Geschichte und wissenschaftliche Aktualisierung der Göttinger Universitätssammlungen im Kontext museumstheoretischer und ethnologischer Diskurse“, <https://www.uni-goettingen.de/de/sammeln+erforschen/576153.html> [Zugriff: 12.03.2020].